



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Journalistinnen und Journalisten im privaten und öffentlichen Rundfunk der Schweiz. Abschlussbericht für das Bundesamt für Kommunikation

Bonfadelli, Heinz ; Marr, Mirko

Abstract: The research project is based on an online survey of journalists working in Swiss private and public broadcasting. The goal was to get new data on working situations, working conditions, journalists education and training and role conceptions of journalists.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-16349>
Monograph

Originally published at:

Bonfadelli, Heinz; Marr, Mirko (2008). Journalistinnen und Journalisten im privaten und öffentlichen Rundfunk der Schweiz. Abschlussbericht für das Bundesamt für Kommunikation. Zürich: IPMZ - Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich.



Universität Zürich

IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung

Journalistinnen und Journalisten im privaten und öffentlichen Rundfunk der Schweiz

Prof. Dr. Heinz Bonfadelli

IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich

Andreastrasse 15

CH – 8050 Zürich

h.bonfadelli@ipmz.unizh.ch

Tel: 044 – 634 46 64

Dr. Mirko Marr

IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich

Andreastrasse 15

CH – 8050 Zürich

marr@ipmz.unizh.ch

Tel: 044 – 634 45 89

Zürich, den 20. Januar 2008

Inhaltsverzeichnis

1. Projekthintergrund	4
2. Untersuchungsdimensionen und Fragestellungen	6
3. Methodisches Vorgehen	8
4. Merkmale der Berufsrealität	12
4.1 Journalistenzahl	12
4.2 Anstellungssituation	13
4.3 Tätigkeitsprofil	15
4.4 Redaktionelles Selbstverständnis und Qualitätssicherung	18
5. Individuelle Merkmale der Journalistinnen und Journalisten	21
5.1 Soziodemographie	21
5.2 Berufserfahrung und Ausbildung	22
5.3 Berufszufriedenheit	23
5.4 Berufsrelevante Einstellungen	25
6. Zusammenfassung	28

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Methodisches Vorgehen im Vergleich	10
Tab. 2: Grundgesamtheit und Sample im Vergleich	11
Tab. 3: Journalistenzahlen im Vergleich	12
Tab. 4: Anstellungssituation beim Sender	14
Tab. 5: Anstellungsprozente Festangestellte	14
Tab. 6: Zusätzliche Beschäftigung (nur Festangestellte)	14
Tab. 7: Bruttomonatseinkommen beim Sender (alle Befragte, ungewichtet)	15
Tab. 8: Hierarchische Position	16
Tab. 9: Arbeitszeit nach Tätigkeiten	16
Tab. 10: Ressortstruktur	17
Tab. 11: Häufigkeit Themenkontakt	18
Tab. 12: Redaktionelle Orientierung	18
Tab. 13: Verbreitung von Dokumenten (ohne Leiter)	19
Tab. 14: Redaktionelle Praxis	20
Tab. 15: Demographische Struktur	21
Tab. 16: Journalistische Ausbildung	23
Tab. 17: Berufszufriedenheit	24
Tab. 18: Journalismus als Beruf empfehlenswert	24
Tab. 19: Relevanz von Orientierungsgrößen	25
Tab. 20: Vermittlungs- und Gestaltungsorientierung	26
Tab. 21: Publikums- und Marktorientierung	27

1. Projekthintergrund

Am 24. März 2006 verabschiedete das Schweizerische Parlament das neue Radio- und Fernsehgesetz (RTVG). Neben einer langfristigen Sicherung des durch die SRG zu gewährleistenden Service public sieht die Gesetzesrevision eine stärkere Unterstützung lokal-regionaler Privatveranstalter aus den Gebührengeldern vor. So erhalten aus diesem so genannten Gebührensplitting private Radioveranstalter künftig 16 statt wie bisher 7 Mio. Franken aus den Radioempfangsgebühren. Bei den privaten Fernsehveranstaltern steigt der vorgesehene Beitrag aus den Fernsehempfangsgebühren sogar von bislang 6 auf nunmehr knapp 28 Mio. Franken.

Das Anrecht auf die vorgesehenen Gebühren knüpft das neue Radio- und Fernsehgesetz an eine Reihe von Bedingungen. So verlangt Art. 38 Abs. 4 für Konzessionen mit Leistungsauftrag und Gebührenanteil u. a. auf der Inhaltsebene gewisse programmliche Leistungen und auf der Organisationsebene die dafür notwendigen betrieblichen und organisatorischen Anforderungen. Aufgrund von Art. 41 Abs. 1 kann der Bundesrat überdies weitere Pflichten für die Programmveranstalter festlegen. So kann er die Veranstalter insbesondere zur Erstellung eines Leitbildes und eines Redaktionsstatuts verpflichten. In Art. 37 Abs. 2 der Verordnung zum RTVG (RTVV) wird zudem präzisiert, das Departement könne in der Konzession weitere Pflichten festlegen, die der Wahrung der Meinungs- und Angebotsvielfalt, dem Schutz der redaktionellen Unabhängigkeit oder der Sicherstellung der Erfüllung des Leistungsauftrags dienen.

Vor dem Hintergrund dieser Festlegungen entsteht mit Blick auf die Umsetzung des neuen Radio- und Fernsehgesetzes auf der Seite des dafür federführenden Bundesamtes für Kommunikation (BAKOM) ein grundsätzlicher Bedarf an systematisch erhobenen und vergleichbaren Informationen über die potenziell splittingberechtigten Sender. Um einen Teil dieses Informationsbedarf zu decken, hat das BAKOM im August 2006 entschieden, eine Analyse des journalistischen Berufsfeldes im Bereich des privaten Rundfunks zu lancieren und hierfür „eine Studie zu Medienschaffenden in privaten elektronischen Medien in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitskräftestruktur, der Arbeitsbedingungen und der Arbeitsstellenstruktur“ in Auftrag zu geben.

Im Zuge einer Ausschreibung wurde das Mandat für die Studie im Oktober 2006 an Prof. Heinz Bonfadelli und Dr. Mirko Marr vom Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich vergeben, die ihren Abschlussbericht im Februar 2007 unter dem Titel „Journalistinnen und Journalisten im privaten Rundfunk der Schweiz“

beim BAKOM einreichen¹. Methodische beruhte die Untersuchung auf einer repräsentativen Online-Befragung der redaktionellen Führungsverantwortlichen und der journalistischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller privaten Radio- und Fernsehveranstalter mit lokaler und regionaler Reichweite, denen eine tagesaktuelle Sendetätigkeit unterstellt werden kann. Inhaltlich leistet die Studie eine umfassende Deskription der strukturellen Arbeits- und Produktionsbedingungen (Strukturebene) sowie zahlreicher individueller Merkmale (Individualebene) der Untersuchungspopulation. Besondere Berücksichtigung erfuhren dabei strukturelle und individuelle Differenzen zwischen den beiden untersuchten Medientypen (Radio vs. TV) einerseits und zwischen den Sprachregionen (Deutschschweiz vs. Lateinische Schweiz) andererseits.

Darüberhinaus versuchte der Forschungsbericht mit Blick auf die externe Validität der Befunde eine Charakterisierung der Berufssituation privater Rundfunkjournalisten in Relation zu den Medienschaffenden anderer Mediengattungen und hier insbesondere zu jenen im dualen Konkurrenzsystem des öffentlichen Rundfunks. Das Ergebnis dieser Kontextualisierung fiel allerdings unbefriedigend aus, da entsprechende Vergleichsstudien in der Schweiz entweder gar nicht vorhanden oder aber nicht mehr aktuell sind. Um das dadurch entstandene Defizit bei der Interpretation der gewonnen Befunde zumindest partiell verringern zu können, einigten sich die Autoren mit den Verantwortlichen des BAKOM auf die Replikation der Studie unter den Journalistinnen und Journalisten des öffentlichen Rundfunks. Der folgende Bericht präsentiert die Ergebnisse dieser Zusatzerhebung, stellt sie den Befunden der ursprünglichen Untersuchung gegenüber und ergänzt somit den Forschungsbericht vom Februar 2007.

¹ In Ergänzung dazu gab das BAKOM eine zweite qualitative Untersuchung in Auftrag, deren Erkenntnisinteresse auf die Strukturen und Verfahren der journalistischen Qualitätssicherung in ausgewählten Redaktionen des privaten Lokalfunkts gerichtet wurde. Realisiert wurde dieses Projekt unter der Leitung von Prof. Vinzenz Wyss am Institut für Angewandte Medienwissenschaft (IAM) der Zürcher Hochschule Winterthur (ZHAW). Der Abschlussbericht wurde ebenfalls im Februar 2007 unter dem Titel „Qualitative Analyse der Strukturen zur redaktionellen Qualitätssicherung im privaten Rundfunk in der Schweiz 2006“ beim BAKOM eingereicht.

2. Untersuchungsdimensionen und Fragestellungen

Der mit der Zusatzerhebung angestrebte Vergleich des Journalismus im privaten und öffentlichen Rundfunk geht von der theoretischen Annahme aus, dass die Leistungsfähigkeit eines journalistischen Systems von zwei generellen Faktoren abhängig ist. Dies sind zum einen die bereitstehenden Strukturen der Berufsrealität und der jeweilige Spielraum, den sie für das journalistische Handeln eröffnen bzw. begrenzen. Zum anderen sind es die demographischen und individuellen Merkmale der innerhalb dieser Strukturen tätigen Journalistinnen und Journalisten, die darüber entscheiden, welche publizistischen Potenziale ausgeschöpft werden können oder auch nicht. Aufbauend auf diesen Grundannahmen dienen die strukturellen Merkmale der Berufsrealität einerseits und die individuellen Merkmale der Journalistinnen und Journalisten andererseits als die beiden zentralen Untersuchungsdimensionen der vergleichenden Analyse. Zu betonen ist dabei, dass diese Unterscheidung eine rein analytische ist, die in der Realität alles andere als trennscharf gezogen werden kann. So ziehen bekanntlich gewisse Strukturen nicht nur gewisse Personen an, sondern werden von diesen Personen ebenso geprägt, wie sich Persönlichkeitsmerkmale insbesondere auf der Ebene der Einstellungen, der Normen und Werte selten unabhängig von spezifischen Strukturen herausbilden.

Im Einzelnen richtet sich das Forschungsinteresse auf der Strukturebene erstens auf die Zahl der Journalistinnen und Journalisten, die zur Aufrechterhaltung und Gestaltung des Sendebetriebs bereit stehen, zweitens auf die Anstellungsbedingungen, unter denen die Medienschaffenden ihrem Beruf nachgehen, drittens auf das Tätigkeitsprofil des journalistischen Alltags sowie viertens auf das redaktionelle Selbstverständnis und die Praxis der journalistischen Qualitätssicherung.

Auf der Individualebene fragt die Untersuchung ersten nach der demographischen Zusammensetzung der Berufsgruppen, zweitens nach den für die Ausübung des journalistischen Berufs vorhandenen persönlichen Voraussetzungen und Qualifikationen, drittens nach der subjektiven Beurteilung der Berufsrealitäten und viertens nach verschiedenen berufsrelevanten Einstellungen und Werthaltungen.

Die im Folgenden präsentierte Analyse beschränkt sich im Fliesstext allein auf die strukturellen und individuellen Differenzen zwischen den beiden Anbietersystemen. Darüber hinaus werden die Gesamtwerte der Merkmalsverteilungen in den jeweiligen Tabellen nach den beiden Medientypen Radio und Fernsehen aufgeschlüsselt und ausgewiesen, bleiben allerdings unkommentiert.

Hinsichtlich des Vergleiches der genannten Merkmale ist aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen, unter denen die beiden interessierenden Anbietersysteme operieren

und miteinander konkurrieren, mit deutlichen Differenzen sowohl auf der Struktur- als auch auf der Individualebene zu rechnen. Zu diesen unterschiedlichen Rahmenbedingungen gehören u. a. die historisch deutlich spätere Entstehung des privaten Rundfunks im Schatten des längst etablierten öffentlichen Anbieters, die jeweiligen Finanzierungsformen und die damit einhergehenden publizistischen und unternehmerischen Zielsetzungen sowie die geographische Ausrichtung sowohl in Bezug auf den Fokus der Berichterstattung als auch auf die anvisierten Publika und deren Bedürfnisse.

Neben der akademischen Relevanz, die der Beantwortung der genannten Fragen – etwa im Lichte der Konvergenzforschung – zugeschrieben werden kann, beansprucht die Untersuchung zudem, verlässliche Befunde zur Verfügung zu stellen, die sich aus der Perspektive des Auftraggebers als Grundlage heranziehen lassen, um allfälligen Regulierungsbedarf bei der Konzessionierung privater Rundfunkanbieter sichtbar zu machen und die Operationalisierung und Ausformulierung von Konzessionierungsaufgaben datengestützt begründen zu können. Für diesen Zweck liegt es nahe, die Befunde aus der Befragung der SRG-Journalisten als Benchmark zur behandeln, an dem sich die Situation der privaten Rundfunkjournalisten messen und beurteilen lässt.

3. Methodisches Vorgehen

Der Vergleich der Journalistinnen und Journalisten im privaten und öffentlichen Rundfunk setzt auf der methodischen Ebene eine möglichst hohe Übereinstimmung in der Anlage und Durchführung der beiden Erhebungen voraus. Inwiefern dies realisiert werden konnte, soll im Folgenden mit der Rekapitulation des methodischen Vorgehens offen gelegt werden.

Als methodische Grundlage beider Erhebung, die im Abstand von 10 Monaten durchgeführt wurden, diente eine als Vollerhebung konzipierte Onlinebefragung. Der Online-Fragebogen, der abgesehen von einigen wenigen inhaltlichen Modifikationen und gelegentlichen sprachlichen Anpassungen in beiden Untersuchungen in identischer Form zum Einsatz kam, wurde in deutscher Sprache erarbeitet und anschliessend ins Französische und ins Italienische übersetzt. Auf der Basis von Pretests mit zwei Radiojournalisten und einer Fernsehjournalistin ergab sich eine geschätzte Befragungsdauer von 20 bis 30 Minuten.

Für die technische Realisierung der Onlinebefragungen wurden die Dienste der SPSS Schweiz AG in Anspruch genommen. Die Firma übernahm die Programmierung der drei Fragebögen, deren Aufschaltung und Betreuung, das kontinuierliche Reporting über den Feldverlauf sowie die Erfassung und Aufbereitung der erhobenen Daten.

Die Eingrenzung der Untersuchungspopulation der ursprünglichen Erhebung im privaten Rundfunk ergab sich zum einen aus der Festlegung der zu berücksichtigenden Radio- und Fernsehsender und zum anderen aus der Entscheidung, welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Sender als Medienschaffende bzw. als Journalistinnen und Journalisten gelten sollen.

Bei den konzessionierten privaten Radio- und Fernsehveranstaltern unterscheidet das Bundesamt für Kommunikation generell zwischen sprachregionalen Sendern einerseits und Lokal- und Regionalanbietern andererseits. Gemäss Ausschreibung richtete sich das Untersuchungsinteresse des Auftraggebers für die in Auftrag gegebene Studie allein auf die Lokal- und Regionalanbieter. Bei den TV-Sendern wurde zudem eine tagesaktuelle Sendetätigkeit als Inklusionskriterium hinzugezogen. Zum Zeitpunkt der Auftragserteilung entsprachen insgesamt 44 Radiosender und 18 TV-Sender diesen Kriterien.

Als untersuchungsrelevante Personen wurden alle „regelmässigen Programmschaffenden in festen oder freien Anstellungsverhältnissen in den Bereichen Redaktion/Moderation, Redaktions-/Moderationsleitung sowie Sendeleitung“ definiert. Ausgeschlossen wurde damit zum einen das rein administrative Personal und zum anderen all jene, die allein und ausschliesslich mit technischen Aufgaben betraut sind.

Diese Definition fand auch bei der Folgestudie Anwendung, wobei hier insbesondere auf den zusätzlichen Ausschluss des rein künstlerischen Personals Wert gelegt wurde. Somit dienten all jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der insgesamt 13 Radio- und 9 Fernsehsender der SRG, die von dieser Definition eingeschlossen wurden, als Untersuchungspopulation der zweiten Erhebung.

Für die Rekrutierung der Befragungsteilnehmer wurden bei der ersten Erhebung zunächst alle Sendeleiter der ausgewählten lokalen Radio- und Fernsehsender durch das BAKOM über die bevorstehende Erhebung informiert und gebeten, eine E-Mail-Liste all jener Mitarbeitenden zu erstellen, die dem formulierten Definitionskriterium entsprechen. Mit Hilfe dieser der eigentlichen Untersuchung vorgelagerten Personalerhebung konnte die Grösse der Grundgesamtheit auf insgesamt 1'155 Personen beziffert werden. In einem zweiten Schritt wurden die ausgewählten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Zeitraum zwischen dem 29. November und dem 1. Dezember 2006 von den Autoren der Studie per E-Mail kontaktiert, über den Zweck der Untersuchung informiert und unter Angabe des entsprechenden Hyperlinks zur Teilnahme an der Online-Befragung eingeladen. Schliesslich wurden in einem dritten Schritt alle Personen mit einem zweiten Mailversand zwischen dem 12. und dem 14. Dezember 2006 an die Befragung erinnert und noch einmal zur Teilnahme motiviert. Bis zum Abschluss der Befragung am 14. Januar 2007 konnten 449 vollständige und auswertbare Interviews realisiert werden. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 39 Prozent und damit exakt jenem Wert, der schon bei der via Postversand durchgeführten Journalisteneinquête aus dem Jahre 1998 erreicht wurde.

Die Realisierung der Folgestudie konnte zwar auf die ideelle und organisatorische Unterstützung der SRG-Unternehmensleitung bauen, war aber von Beginn an an die Bedingung geknüpft, dass die Mail-Adressen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht an Dritte weitergegeben werden. Stattdessen wurde von Seiten der SRG für jede der sechs Unternehmenseinheiten eine Kontaktperson bestimmt. Diese Kontaktpersonen wurden im Sommer 2007 über das bevorstehende Projekt informiert und gebeten, mit Hilfe der formulierten Definition eine Mailverteilerliste mit allen journalistischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erstellen. Auf der Basis dieser Listen ergab sich eine Grundgesamtheit von insgesamt 1'827 Journalistinnen und Journalisten im Dienste der SRG².

² In die Erhebung einbezogen wurden zudem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Onlineplattform swissinfo.ch, die innerhalb der SRG-Organisationsstruktur eine eigenständige Unternehmenseinheit bildet. Im Sinne einer besseren Vergleichbarkeit der beiden Anbietersysteme wurden diese Medien-schaffenden bei der hier präsentierten Analyse allerdings nicht berücksichtigt.

Anfang September 2007 erhielten die Kontaktpersonen ein Einladungsmail mit dem Link zur Onlinebefragung und der Bitte, beides ab dem 17. September 2007 über die vorbereitete Mailingliste zu verteilen. Zwei Wochen später wurde wiederum über die Ansprechpersonen in den Unternehmenseinheiten ein Erinnerungsmail an alle ausgewählten Journalistinnen und Journalisten versendet. Am 15. Oktober 2007 wurde der Onlinefragebogen deaktiviert und die Feldphase abgeschlossen. Die Zahl der vollständig ausgefüllten und verwertbaren Fragebögen belief sich auf 610, was einer im Vergleich zur ersten Erhebung etwas tieferen Rücklaufquote von 33 Prozent entspricht.

Tab. 1: Methodisches Vorgehen im Vergleich

	Private	SRG
Erhebungsmethode	Online-Befragung in drei Sprachvarianten	
Befragungsdauer	20 – 30 Minuten (nach Pretest)	
Technische Realisierung	SPSS Schweiz	
Rekrutierung	Zweifacher Mailversand	
Feldphase	29.11.2006 – 14.01.2007	17.09. – 15.10. 2007
Sampling	Vollerhebung bei 44 Radio- und 18 TV-Sendern	Vollerhebung bei 13 Radio- und 9 TV-Sendern
Grundgesamtheit	1'155 Personen (Angaben BAKOM)	1'827 Personen (Angaben SRG Geschäftsleitung)
Rücklauf	449 auswertbare Fragebögen	610 auswertbare Fragebögen
Rücklaufquote	39 Prozent	33 Prozent

Während die indirekte Rekrutierung der Befragten über die Sendeleiter bzw. die Ansprechpersonen in den Unternehmenseinheiten unter finanziellem und forschungsorganisatorischen Gesichtspunkt von grossem Vorteil war, besteht ihr zentraler methodischer Nachteil darin, dass auf diesem Wege nur wenige Informationen über die Struktur der Grundgesamtheit gewonnen werden konnten und damit nur bedingt Aussagen über ihre adäquate Abbildung in der Stichprobe möglich sind. Immerhin konnten die Personen in den Adresslisten nach ihrer sprachregionalen Zugehörigkeit und (im Falle der SRG nur für die Deutsch- und Westschweiz) nach dem Medientyp, für den sie tätig sind, aufgeschlüsselt werden. Der Vergleich mit dem Befragungssample (vgl. Tabelle 2) zeigt erstens, dass in beiden Anbietersystemen die Journalistinnen und Journalisten der Deutschschweiz eine etwas grössere Teilnahmebereitschaft offenbarten und deshalb im Sample leicht überrepräsentiert sind. Gleiches gilt für die Radiojournalisten gegenüber ihren Kolleginnen und Kollegen vom Fernsehen, allerdings nur für die SRG. Im privaten Rundfunk decken sich die entsprechenden Verhältnisse im Sample mit jenen in der Grundgesamtheit.

Tab. 2: Grundgesamtheit und Sample im Vergleich

In Prozent	Private		SRG	
	Grundgesamtheit	Sample	Grundgesamtheit	Sample
Sprachregion				
D-CH	78	82	58	65
F/I-CH	22	18	42	35
Medientyp				
Radio	73	74	42*	48*
TV	27	26	58*	52*
N	1'155	449	1'827/1'481*	610/505*

* Nur Deutsch- und Westschweiz

4. Merkmale der Berufsrealität

4.1 Journalistenzahl

Die aktuellste Journalistenenquete aus Deutschland schätzt die Zahl der Medienschaffenden im nördlichen Nachbarland auf insgesamt 48'000, von denen etwa 8'000 (16.5 Prozent) im Radio- und 7'000 (14.9 Prozent) im Fernsehbereich tätig sind³. Nach Anbietersystemen aufgeschlüsselt arbeitet knapp ein Drittel aller Rundfunkjournalisten im privaten Sektor. Auf die Gesamtbevölkerung umgerechnet ergibt sich daraus ein Wert von knapp 6 privaten Rundfunkjournalisten je hunderttausend Einwohner. Die entsprechende Zahl für journalistische Mitarbeiter des öffentlich-rechtlichen Sektors liegt bei 13.

Die erste und bisher einzige repräsentative Befragung aller Journalistinnen und Journalisten in der Schweiz aus dem Jahre 1998⁴ beziffert deren Gesamtzahl auf 9'100 und belegt damit eine im internationalen Vergleich überdurchschnittliche Journalistendichte, die etwa doppelt so hoch wie in Deutschland und dreimal so hoch wie in Frankreich ist. Die Rundfunkjournalisten kumulierten sich seinerzeit auf eine Zahl von etwa 2'600 (28 Prozent), von denen 1'500 für das Radio und 1'100 fürs Fernsehen arbeiteten. Das Verhältnis von privaten Rundfunkjournalisten zu SRG-Mitarbeitern belief sich auf 1 zu 4, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich die Definition der Grundgesamtheit an der Mitgliedschaft in journalistischen Berufsverbänden orientierte und deshalb eine Unterschätzung bei den Privatmedien zu vermuten ist.

Tab. 3: Journalistenzahlen im Vergleich

	D 2005	CH 1998	CH 2007
Journalisten	48'000	9'100	
Radiojournalisten	8'000	1'460*	1'660*
Fernsehjournalisten	7'000	1'140*	1'320*
Private Rundfunkjournalisten	4'700	500*	1'155
Öffentlich-rechtliche Rundfunkjournalisten	10'300	2'100*	1'827

* Hochrechnungen

³ Vgl. Weisheberg, Siegfried/Malik, Maja/Scholl, Armin (2006): Journalismus in Deutschland 2005. In: Media Perspektiven, Heft 7, S. 346-361.

⁴ Alle Verweise auf die schweizerische Journalistenenquete von 1998 beziehen sich hier und im Folgenden auf die Publikation der Befunde in: Marr, Mirko/Wyss, Vinzenz/Bonfadelli, Heinz/Blum, Roger (2001): Journalisten in der Schweiz. Eigenschaften, Einstellungen, Einflüsse. Konstanz.

Die beiden aktuellen BAKOM-Studien deuten mit einer Gesamtzahl von knapp 3'000 Rundfunkjournalisten auf eine leichte Zunahme sowohl im Radio- (+ 200) als auch im TV-Bereich (+ 180) hin. Dieser Zuwachs geht allerdings allein auf das Konto der privaten Anbieter, was mit Blick auf die Entwicklung der privaten Rundfunklandschaft seit 1998 durchaus plausibel wäre. Allerdings ist nicht auszuschliessen, dass die Steigerung zumindest teilweise durch die grosszügigere Stichprobendefinition in den neueren Erhebungen zustande kommt.

Setzt man in der aktuellen Erhebung die Zahl der Journalistinnen und Journalisten zur Zahl der Sender ins Verhältnis, dann realisiert ein privater Radio- bzw. Fernsehsender sein Programm mit durchschnittlich 18 Medienschaffenden. Einem Sender der SRG stehen demgegenüber im Schnitt 83 Journalistinnen und Journalisten zur Verfügung, um seinen Sendebetrieb aufrecht zu erhalten.

Ein synchroner Vergleich der aktuellen BAKOM-Studie mit den neusten Daten aus Deutschland zeigt hier wie dort ein zahlenmässig leichtes Übergewicht der Radio- über die Fernsehjournalisten. Desweiteren beschäftigt hier wie dort das öffentlich rechtliche System die deutlich grössere Zahl an Rundfunkjournalisten. In Deutschland beläuft sich ihr Anteil auf 69 Prozent, in der Schweiz auf 61 Prozent. Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Ländern ergibt sich wiederum mit Blick auf die Journalistendichte. Auf hunderttausend Einwohner entfallen in der Schweiz 15 Journalisten im privaten und 24 im öffentlichen Rundfunk. Nimmt man beide Gruppen zusammen, so bestätigt sich der Befund einer in Relation zu Deutschland doppelt so hohen Journalistendichte von 1998 auch in der aktuellen Erhebung.

4.2 Anstellungssituation

Die für den Schweizer Journalismus bereits vor zehn Jahren konstatierte hohe Festanstellungsquote lässt sich auch durch die aktuelle Erhebung bestätigen (vgl. Tabelle 4). Vier von fünf Medienschaffenden im privaten Rundfunk verfügen über eine Festanstellung, zum überwiegenden Teil in einem unbefristeten Verhältnis. Im öffentlichen Rundfunk geben sogar 98 Prozent der Befragten an, über eine befristete oder unbefristete Festanstellung zu verfügen. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich dabei um eine leichte Überschätzung handelt, die im Prozess des Samplings entweder durch eine unvollständige Berücksichtigung bei der Rekrutierung oder durch eine geringere Teilnahmebereitschaft auf der Seite der freien Mitarbeiter zustande gekommen ist. Die Enquete von 1998 weist für das SRG-Fernsehen einen Anteil freier Mitarbeiter von 5 Prozent und für das Radio von 2 Prozent aus.

Tab. 4: Anstellungssituation beim Sender

In Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Festangestellt und unbefristet	69	86	74	95	94	94
Festangestellt und befristet	8	2	7	4	4	4
Freier Mitarbeiter/Freie Mitarbeiterin	22	12	20	1	2	2

Auf etwas festerem Boden bewegt sich der Vergleich, wenn man allein die festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrachtet und nach deren Anstellungspensum fragt (vgl. Tabelle 5). Hier zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit einer Vollzeitstelle im privaten Rundfunk mit 57 Prozent sogar etwas höher liegt als bei den SRG-Journalisten. Gleichzeitig ist bei letzteren eine Anstellung mit weniger als 50 Stellenprozenten eine seltene Ausnahme, während im Privatrundfunk immerhin 14 Prozent der festen Mitarbeiter mit einem solchen Minimalpensum auskommen müssen. Bei den freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist sogar ein Arbeitspensum von weniger als 25 Prozent die Regel.

Tab. 5: Anstellungsprozente Festangestellte

In Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Vollzeitstelle	54	67	57	41	59	51
80 – 99 Prozent	15	9	13	32	20	27
50 – 79 Prozent	15	13	15	25	19	21
Weniger als 50 Prozent	15	11	14	1	2	1

Ungeachtet des grösseren Anteils an Vollzeitstellen geht zum Zeitpunkt der Befragung ein Drittel der privaten Rundfunkjournalisten neben der Anstellung beim aktuellen Sender einer zusätzlichen Beschäftigung nach. Bei der SRG trifft dies auf weniger als ein Drittel der festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu (vgl. Tabelle 6).

Tab. 6: Zusätzliche Beschäftigung (nur Festangestellte)

In Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Nein	69	64	67	80	83	82
Ja, im Journalismus	12	7	11	9	9	9
Ja, im Bereich Werbung/PR/Kommunikation	5	11	6	1	1	1
Ja, in einem anderen Bereich	14	19	16	10	7	8

Wirft man nun einen vergleichenden Blick auf die Einkommensverhältnisse, dann offenbart sich ein beträchtliches Gefälle. Tabelle 7 legt zunächst einmal die Verteilungen für alle befragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus. Die Daten zeigen erstens, dass jeder zehnte Mitarbeiter im privaten Rundfunk seine Tätigkeit ohne Entlohnung ausübt, während bei der SRG solche Anstellungsformen offenbar unbekannt sind. Nimmt man zweitens einen Bruttomonatslohn von 6'000 Franken als Massstab, dann überschreiten lediglich 15 Prozent der privaten Rundfunkjournalisten diese Marke, während dies für knapp zwei Drittel der SRG-Befragten zutrifft. Beides zusammen resultiert drittens in einem Durchschnittslohn, der im privaten Bereich mit 3'500 Franken genau die Hälfte des Bruttoeinkommens bei der öffentlichen Konkurrenz ausmacht.

Tab. 7: Bruttomonatseinkommen beim Sender (alle Befragte, ungewichtet)

In Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Kein Einkommen	13	4	11	0	0	0
Bis 2'000 Franken	24	22	23	2	3	3
2'001 – 4'000 Franken	25	14	22	6	6	6
4'001 – 6'000 Franken	26	42	30	33	22	27
Mehr als 6'000 Franken	13	19	15	59	69	65
Mittelwert in Franken	3300	4300	3500	6700	7200	7000

Das von Tabelle 7 gezeichnete Bild ist verzerrt, weil es unterschiedliche Anstellungspensen ebenso unberücksichtigt lässt, wie den deutlich höheren Anteil der freien Mitarbeiter im privaten Rundfunk. Fairer und aussagefähiger wird der Einkommensvergleich, wenn man etwa nur jene Medienschaffenden berücksichtigt, die über eine feste Vollzeitstelle verfügen, und den gegenüber Ausreisern robusteren Median als Vergleichswert verwendet. Dann zeigt sich, dass bei den Privaten jeder zweite Inhaber einer Festanstellung mehr als 5'200 Franken verdient. Im Gegensatz dazu liegt der Einkommensmedian der SRG bei 8'400 Franken. Obwohl sich damit die Differenz zwar etwas reduziert, ist das Gefälle nach wie vor deutlich und weist auf ein fundamentales Strukturdefizit im privaten Rundfunk hin.

4.3 Tätigkeitsprofil

Der journalistische Alltag der Medienschaffenden in beiden Anbietersystemen lässt sich auf der Basis der vorliegenden Daten in mehreren Aspekten beschreiben. Schaut man zunächst auf das hierarchische Gefüge, in das die Journalistinnen und Journalisten eingebunden sind, so zeigt sich, dass knapp die Hälfte aller privaten Rundfunkjournalisten zumindest fall- oder zeitweise mit Leitungsaufgaben betraut ist (vgl. Tabelle 8). Bei der SRG trifft dies auf nicht

einmal jeden dritten Mitarbeiter zu. Stellt man die Tatsache in Rechnung, dass die Zahl der publizistischen Einheiten im Privatrundfunk deutlich grösser ist als bei der SRG, so verwundert dieser Befund kaum. Die Hierarchien bei den personell deutlich geringer dotierten Privatsendern sind zwangsläufig flacher, was auf der Organisationsebene gemeinhin eine grössere Flexibilität und für den einzelnen eine stärkere Einbindung in Entscheidungsprozesse bedeutet und unter Umständen der Motivation und der Bindung an den Arbeitgeber zuträglich sein kann.

Tab. 8: Hierarchische Position

In Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Gesamtleitungsrolle	16	14	16	3	2	3
Teilleitungsrolle	18	18	18	13	14	13
Fall- oder zeitweise in Führungsverantwortung	13	17	14	15	15	15
ohne Führungsverantwortung	43	47	44	65	67	66
Volontär/in	8	3	7	1	1	1
andere Position	2	1	1	4	2	3

Die stärkere Belastung durch Leitungsaufgaben geht aber offensichtlich nicht zu Lasten der journalistischen Tätigkeiten. Auf der Basis der in Tabelle 9 aufgelisteten Tätigkeitsbereiche wurden die Befragten gebeten, den jeweiligen Aufwand in Prozent der gesamten Arbeitszeit zu beziffern. Betrachtet man die ersten drei Items als genuine journalistische Aufgaben, so summieren sich diese in beiden Anbietersystemen auf einen vergleichbaren Wert von knapp drei Viertel der Arbeitszeit, die auf diesen Kernbereich entfällt. Unterschiede ergeben sich erst innerhalb dieser drei Positionen. Demnach können die Journalistinnen und Journalisten im öffentlichen Rundfunk wesentlich mehr Zeit auf die Themenrecherche verwenden, während die Privaten gleichzeitig mehr Zeit ins Präsentieren und Moderieren investieren.

Tab. 9: Arbeitszeit nach Tätigkeiten

Mittelwerte in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Texten und Produzieren	29	34	30	24	30	27
Recherchieren	22	22	22	31	33	32
Präsentieren und Moderieren	23	14	21	19	8	13
Organisieren	16	14	15	18	20	19
Technische Tätigkeiten	5	8	6	5	4	4
Andere Tätigkeiten	6	8	6	4	6	5

Neben den flacheren Hierarchien unterscheidet sich der private vom öffentlichen Rundfunk durch eine deutlich geringere Ressortstrukturierung. Nur knapp sieben von zehn Journalistinnen und Journalisten finden bei ihrem Sender überhaupt eine Ressortstruktur vor und nur jeder Vierte ist einem solchen Ressort zugeordnet (vgl. Tabelle 10). In den Reihen des SRG-Personals arbeiten dagegen knapp 60 Prozent für ein thematisches Ressort und können ihre Tätigkeit dementsprechend konzentrieren. Wie schon bei der Führungsstruktur muss auch bei der Ressortstruktur auf die unterschiedlich grosse Personalstärke je Sender als erklärenden Faktor verwiesen werden. Ein Mitarbeiterstab von durchschnittlich 18 Journalistinnen und Journalisten je Sender im privaten Rundfunk setzt der thematischen Spezialisierung der einzelnen weitaus engere Grenzen als eine Crew von 83 Medienschaffenden bei der SRG und verlangt in erster Linie nach Generalisten, die themenunabhängig einsetzbar sind, von denen aber im Gegenzug auch keine vertiefte Dossierkenntnis erwartet werden kann.

Tab. 10: Ressortstruktur

In Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Ressorts vorhanden	70	69	69	87	85	86
Für bestimmtes Ressort tätig	24	31	26	53	60	57

Detailliertere Informationen über die inhaltlichen Schwerpunkte der journalistischen Tätigkeit liefert die Frage nach der Häufigkeit, mit der zu ausgewählten Themen gearbeitet wird. Die Resultate in Tabelle 11 bestätigen in ihrer Tendenz zunächst das, was die grundsätzliche publizistische Ausrichtung der beiden Anbietersysteme erwarten lassen. SRG-Journalisten widmen sich häufiger den ‚harten‘ Themen wie Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, während die Privaten den so genannten Boulevardthemen sowie dem lokalen und regionalen Geschehen mehr Aufmerksamkeit schenken.

Jenseits dieser reinen Häufigkeitsverteilung bestätigt eine zusätzliche Auswertung jedoch die bereits durch die unterschiedlich starke Ressortstrukturierung nahegelegte Vermutung, dass im privaten Rundfunk thematische Generalisten viel häufiger nachgefragt und deshalb auch anzutreffen sind als bei der öffentlichen Konkurrenz. Addiert man jene, die bei lediglich einem der vorgegebenen Items einen hohen Häufigkeitswert angeben, dann finden sich in dieser Spezialistenkategorie 34 Prozent der SRG-Mitarbeiter, aber nur 17 Prozent der Privaten. Bildet man nach dem gleichen Verfahren eine Generalistenkategorie, in die all jene fallen, die bei mehr als 3 Items hohe Werte vergeben, dann lassen sich dort 31 Prozent der Privaten, aber nur 18 Prozent der SRG-Mitarbeiter subsumieren.

Tab. 11: Häufigkeit Themenkontakt

,(Sehr) oft' in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
das aktuelle Geschehen in der Region	68	73	69	14	4	8
das politische Geschehen in der Schweiz	51	24	44	53	48	50
Kultur und Kunst	51	46	49	47	32	38
Neue und alte Medien	23	9	19	26	15	20
Lifestyle und People	45	37	43	22	26	24
Sport	56	51	55	28	21	24
Wissenschaft, Forschung und Technik	10	17	12	25	22	23
Unfälle, Verbrechen, Brände usw.	54	61	56	17	23	21
Wirtschaft, Handel und Börse	16	22	18	34	25	29

4.4 Redaktionelles Selbstverständnis und Qualitätssicherung

Strukturelle Rahmenbedingungen treten den Medienschaffenden schliesslich auf der Ebene der Redaktion in Gestalt des dort vorherrschenden journalistischen Selbstverständnisses einerseits sowie durch Formen der journalistischen Qualitätssicherung andererseits entgegen. Indirekte Hinweise auf das Journalismusverständnis liefern in der vorliegenden Studie Fragen zur subjektiven Wahrnehmung der innerredaktionellen Gewichtung verschiedener Ansprüche, mit denen sich publizistische Medien konfrontiert sehen.

Tab. 12: Redaktionelle Orientierung

,(Sehr) stark' in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
an der Zufriedenheit des Publikums mit dem bereitgestellten Angebot	80	73	79	73	80	76
an den Interessen des Gemeinwohls wie etwa politische Information, gesellschaftliche Integration oder Bildung und Aufklärung	76	73	75	81	68	74
an den Vermittlungsinteressen gesellschaftlicher Akteure (Unternehmen, Parteien, Verbände, Vereine usw.) und deren Anliegen	37	46	40	34	32	33
an bestimmten politischen oder weltanschaulichen Grundwerten	35	35	35	43	34	38
am Umsatz des Medienbetriebes und dessen Erfolg auf dem Werbemarkt	31	38	33	12	22	17

Die Antworten fallen in beiden Rundfunkbereichen sehr ähnlich aus (vgl. Tabelle 12). Jeweils drei Viertel der Befragten sind in Redaktionen tätig, die entweder der möglichst optimalen Befriedigung von Publikumsbedürfnissen oder dem Interesse des Gemeinwohls höchste Priorität einräumen. Desweiteren erachtet jeweils gut ein Drittel politische oder weltanschauliche Grundwerte als wichtige Orientierungsgrössen seines redaktionellen Umfelds. Allein die Vermittlungsinteressen gesellschaftlicher Akteure sowie der ökonomische Erfolg des eigenen Medienunternehmens werden im privaten Rundfunk häufiger als wichtige Bezugsgrössen wahrgenommen, was mit Blick auf die Nähe und die direkteren Abhängigkeitsverhältnisse des Lokaljournalismus einerseits sowie auf die grössere Marktabhängigkeit der Lokalsender andererseits durchaus plausibel ist.

Eine grössere Kluft zwischen den beiden Anbietersystemen öffnet sich allerdings bei den Fragen nach der journalistischen Qualitätssicherung, die allein von jenen beantwortet werden mussten, die nicht in einer Gesamtleitungsfunktion tätig sind. Es zeigt sich zum einen, dass Steuerungsinstrumente wie ein redaktionelles Leitbild, festgeschriebene Ethik-Kodices, Richtlinien im Umgang mit PR oder die Erklärung der Rechte und Pflichten für Journalisten im öffentlichen Rundfunk nicht nur häufiger vorhanden sind, sondern ihr Inhalt auch besser bekannt ist als im privaten Rundfunk (vgl. Tabelle 13).

Tab. 13: Verbreitung von Dokumenten (ohne Leiter)

,Vorhanden und Inhalt bekannt' in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Redaktionsstatuten	55	29	48	53	47	49
Redaktionelles Leitbild	63	51	60	81	72	76
Ethik-Kodices	39	31	37	69	71	70
Richtlinien zum Umgang mit PR-Material	30	28	29	42	47	45
Erklärung der Rechte und Pflichten für Journalisten	53	54	53	75	79	77

Zum anderen gehört die regelmässige Anwendung von qualitätssichernden Verfahren und Arbeitsschritten für einen deutlich grösseren Teil der SRG-Journalisten zum Berufsalltag (vgl. Tabelle 14). Dies gilt insbesondere für die nachträgliche Sendungskritik, für die Überprüfung von PR-Material sowie für die Abnahme von sendungsbereiten Beiträgen durch Redaktionskollegen. Die Kluft zeigt sich aber auch bei der Betreuung und Förderung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die jeweiligen Vorgesetzten. Mit der SRG als Referenzsystem besteht somit bei den Privaten ein deutlicher Nachholbedarf sowohl bei der Kenntnis als auch bei der Realisierung von qualitätssichernden Strukturen

Tab. 14: Redaktionelle Praxis

„Regelmässig“ in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Gesendete Beiträge werden evaluiert	50	67	54	76	79	78
An Redaktionssitzungen wird über journalistische Qualität diskutiert	52	60	54	65	63	64
Die Vorgesetzten führen mit den Mitarbeiter/innen Qualifikationsgespräche durch	54	47	52	75	82	79
Informationen aus zugestellten Pressemitteilungen werden gegenrecherchiert / überprüft	40	43	41	63	66	65
Beiträge werden vor der Ausstrahlung abgenommen	32	55	38	66	80	74
Die Mitarbeiter/innen vereinbaren mit ihren Vorgesetzten persönliche Leistungsziele	34	29	33	70	76	73

5. Individuelle Merkmale der Journalistinnen und Journalisten

5.1 Soziodemographie

Betrachtet man die demographische Zusammensetzung der beiden untersuchten Vergleichspopulationen, dann fallen drei Differenzen ins Auge (vgl. Tabelle 15). Erstens weisen die privaten Rundfunkjournalisten eine deutlich nach unten verschobene Altersstruktur auf. Jede zweite Person ist dort zum Befragungszeitpunkt 30 Jahre oder jünger. Nur gerade einmal 16 Prozent der Population ist über 40 Jahre. Das Durchschnittsalter liegt bei knapp 33 Jahren. Dieser Mittelwert nimmt bei den SRG-Mitarbeitern um ganz 10 Jahre zu. Nicht einmal jeder zehnte Beschäftigte ist dort jünger als 30 Jahre, während mehr als die Hälfte das vierzigste Lebensjahr überschritten hat.

Tab. 15: Demographische Struktur

In Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Geschlecht						
Frauenanteil	30	38	32	40	38	39
Alter						
18 – 25 Jahre	24	11	20	1	1	1
26 – 30 Jahre	30	29	30	8	7	8
31 – 35 Jahre	21	22	21	17	14	15
36 – 40 Jahre	10	21	14	19	23	21
41 – 50 Jahre	9	10	10	32	31	32
Über 50 Jahre	5	8	6	23	23	23
Bildung						
Volksschule	2	2	2	1	1	1
Berufsschule/-lehre	22	17	21	13	5	8
Berufsmittelschule	8	10	9	3	3	3
Mittelschule mit Maturität	22	23	22	9	13	11
Fachhochschule ohne Abschluss	3	4	3	1	4	3
Fachhochschule mit Abschluss	11	9	11	11	12	12
Universität ohne Abschluss	13	12	13	15	13	14
Universität mit Abschluss	20	24	21	48	50	49

Zweitens heben sich die private Rundfunkjournalisten durch ein weitaus tieferes formales Bildungsniveau von ihren Kolleginnen und Kollegen beim öffentlichen Anbieter ab. So

verfügen im privaten Rundfunk nur zwei von drei Beschäftigten über die Hochschulreife und lediglich ein Drittel hat einen Abschluss an einer Fachhochschule oder einer Universität erworben. Im Gegensatz dazu haben 90 Prozent der SRG-Mitarbeiter die Matura abgelegt und über 60 Prozent haben ein Hochschulstudium erfolgreich absolviert.

Beim Frauenanteil ist drittens festzustellen, dass sich dieser seit 1998 im privaten Rundfunk, wo seinerzeit die geringste Frauenquote im gesamten Medienbereich gemessen wurde, von 23 auf 32 Prozent massgeblich erhöht hat. Gleichzeitig hat aber auch die SRG, die diesbezüglich schon früher überdurchschnittliche Werte aufweisen konnte, ihren Frauenanteil noch einmal auf nun 39 Prozent steigern können, so dass sich die beiden Anbietersysteme auch auf dieser Ebene bis heute unterscheiden.

5.2 Berufserfahrung und Ausbildung

Angesichts des überdurchschnittlichen Anteils sehr junger Journalistinnen und Journalisten ist es wenig überraschend, dass die Medienschaffenden im privaten Rundfunk gleichzeitig über eine relativ geringe Berufserfahrung verfügen. Im Schnitt ist eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter in diesem Bereich seit acht Jahren im Journalismus tätig. Bei den SRG-Journalisten liegt der entsprechende Mittelwert bei 17 Jahre und damit mehr als doppelt so hoch. Mehr als ein Drittel der Befragten im privaten Rundfunk ist im Verlauf der letzten fünf Jahre in den Beruf eingestiegen. Routiniers mit mehr als 15 Jahren Berufserfahrung bilden mit 13 Prozent dagegen eine Minderheit. Bei der SRG ist dieses Verhältnis genau umgekehrt. 94 Prozent der Mitarbeiter sind länger als 5 Jahre und mehr als die Hälfte länger als 15 Jahre journalistisch tätig. Setzt man die Berufserfahrung zur Anstellungsdauer beim aktuellen Sender ins Verhältnis, dann zeigt sich, dass bei 45 Prozent der privaten Rundfunkjournalisten das Jahr des Berufseinstiegs mit dem Anstellungsbeginn beim aktuellen Sender zusammenfällt. Von zusätzlichen journalistischen Nebenengagements abgesehen, bedeutet dies, dass sich das Erfahrungsspektrum bei fast jedem zweiten Medienschaffenden in diesem Bereich auf ein Medium beschränkt. Bei der SRG gilt dies nur für jeden vierten Mitarbeiter. Darüber hinaus belegt eine nur den SRG-Journalisten gestellte Zusatzfrage, dass 43 Prozent von ihnen vor ihrem Engagement bei der SRG für einen privaten Sender tätig war, mithin also Berufserfahrung in beiden Anbietersystemen sammeln konnte.

Berücksichtigt man beim Vergleich der absolvierten Ausbildungen zunächst einmal nur die die klassischen berufsbegleitenden Ausbildungsformen wie das Praktikum und das Volontariat, so weisen beide Populationen vergleichbare Quoten auf (vgl. Tabelle 16). Gleiches gilt auch für die Inanspruchnahme von Journalistenschulen in der Deutschschweiz. Eine etwas andere Situation trifft man in der Romandie und im Tessin an, wo die SRG-Journalisten einen deutlich höheren Anteil an Absolventen des Centre Romand de Formation des

Journalistes (83 Prozent) bzw. des Corso di Giornalismo della Svizzera Italiana (37 Prozent) aufweisen als die private Konkurrenz. Der weitaus wichtigere Ausbildungsunterschied ergibt sich jedoch in Bezug auf die innerbetriebliche Weiterqualifikation. Von dieser Form können die Journalisten der SRG aufgrund der umfangreichen hausinternen Qualifikationsmassnahmen deutlich mehr profitieren als die Mitarbeitenden der lokalen Radio- und Fernsehstationen. Berücksichtigt man schliesslich noch den Umstand, dass auch der Anteil jener, die angeben, über keine journalistische Ausbildung zu verfügen, in den Reihen der SRG-Journalisten geringer ausfällt, dann deuten die ausgelegten Zahlen sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht auf einen Qualifikationsrückstand der privaten Rundfunkjournalisten hin.

Tab. 16: Journalistische Ausbildung

„Absolviert“ in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Praktikum	55	60	51	55	60	57
Volontariat	47	32	34	33	36	35
Weiterbildung in Medienbetrieben	34	35	32			
Weiterbildung innerhalb der SRG				75	65	69
Einzelkurse am MAZ	32	19	30	23	24	24
Keine journalistische Ausbildung	26	21	18	11	11	11
Medienausbildung Universität/FHS	17	17	17	21	25	23
Journalistenschule (ausser MAZ)	17	13	9	21	24	23
Grundkurs MAZ	8	1	7	10	9	9

5.3 Berufszufriedenheit

Dieses objektive Qualifikationsdefizit wird von den privaten Rundfunkjournalisten auch subjektiv als solches wahrgenommen (vgl. Tabelle 17). Bei der Einschätzung der Zufriedenheit mit dreizehn verschiedenen Aspekten des beruflichen Alltags gehören die Qualität der eigenen Ausbildung sowie der Spielraum zur beruflichen Weiterbildung zu jenen Jobmerkmalen, die bei den Privaten deutlich schlechter beurteilt werden. Gleiches gilt für die berufliche Sicherheit der eigenen Anstellung und die Höhe der Bezahlung, was angesichts der realen Einkommensverteilung (vgl. Kap. 4.2) ebenfalls kaum überraschen kann. Der grösseren Unzufriedenheit mit eher strukturellen Aspekten des Arbeitsalltags steht im privaten Rundfunk eine im Vergleich zur SRG höhere Zufriedenheit mit eher weichen Faktoren gegenüber. Hierzu zählen das Verhältnis zu den Kolleginnen und Kollegen, der Abwechslungsreichtum der journalistischen Tätigkeit oder auch die Flexibilität in Bezug auf die Einteilung der Arbeitszeit.

Tab. 17: Berufszufriedenheit

„(Sehr) zufrieden“ in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Das Verhältnis zu meinen Arbeitskolleg/innen	93	85	91	87	82	84
Der Abwechslungsreichtum meiner täglichen Arbeit	93	84	90	81	82	82
Die Möglichkeit, mir die Arbeitszeit selbst einzuteilen	71	60	68	56	68	63
Die Resonanz des Publikums und dessen Reaktionen auf meine Arbeit	64	72	66	60	68	64
Die politische bzw. weltanschauliche Ausrichtung der Medien, für die ich arbeite	67	50	62	70	55	62
Die Qualität meiner Ausbildung	56	42	53	76	73	74
Die tägliche Arbeitsbelastung	45	38	43	35	51	44
Die Möglichkeiten, mich beruflich weiterzubilden	47	22	41	55	58	57
Die berufliche Sicherheit, die mir meine journalistische Tätigkeit bietet	37	34	36	68	66	67
Die Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb des Journalismus	31	29	30	26	33	30
Die Zeit, die mir für die Recherche von Themen zur Verfügung steht	29	25	28	25	43	35
Das derzeitige Klima in der Medienbranche	25	17	23	15	14	14
Die Höhe der Bezahlung	21	17	20	44	41	42

Inwiefern die strukturellen Defizite der Berufsrealität im privaten Rundfunk durch die genannten Annehmlichkeiten subjektiv kompensiert werden können, ist allerdings zu bezweifeln. Fragt man jedenfalls die Journalistinnen und Journalisten in beiden Rundfunksystemen, ob Sie einer Bekannten oder einem Bekannten, der entsprechende Berufspläne hegt, zu einem Einstieg in die journalistische Laufbahn raten würden, dann zögert jeder zweite private Rundfunkjournalist, während 84 Prozent der SRG-Journalisten das Vorhaben eindeutig unterstützen würden (vgl. Tabelle 18).

Tab. 18: Journalismus als Beruf empfehlenswert

In Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
Eher ja	48	55	50	84	84	84
Unentschieden	46	40	45	16	16	16
Eher nein	6	5	6	0	0	0

5.4 Berufsrelevante Einstellungen

Abgeschlossen werden soll der Vergleich der individuellen Merkmale privater und öffentlicher Rundfunkjournalisten mit dem Versuch, beide Populationen auf der Basis ihres journalistischen Selbstverständnis zu kontrastieren. Zur Verfügung stehen dazu zum einen Angaben zur persönlichen Relevanz verschiedener Bezugsgrössen, an denen man gemeinhin die journalistische Tätigkeit ausrichten kann, und zum anderen Angaben zur individuellen Wichtigkeit verschiedener journalistischer Rollenkonzepte.

Über die Relevanz von fünf der insgesamt zehn vorgegebenen Orientierungsgrössen sind sich die Vergleichsgruppen weitestgehend einig (vgl. Tabelle 19). Versucht man die Unterschiede bei den verbleibenden fünf Items zu interpretieren, so lassen sie sich als eine stärkere Aussenorientierung der privaten Rundfunkjournalisten an einem Bezugsdreieck deuten, dessen Eckpunkte das Publikum und dessen tatsächliche oder vermeintliche Interessen, die Bedürfnisse der Werbewirtschaft sowie das Urteil von Freunden und Bekannten bilden. Im Gegensatz dazu schreiben die SRG-Journalisten keinem anderen Item eine so grosse Relevanz zu als dem publizistischen Selbstverständnis der eigenen Redaktion, was sich als Hinweis auf eine stärkere Innenorientierung lesen lässt. Dass diese Bezugsgrösse im privaten Rundfunk eine untergeordnete Rolle spielt, dürfte nicht zuletzt mit dem im Kapitel 4.4 gewonnenen Befund korrespondieren, dass in diesem Medienbereich die Positionen des redaktionellen Selbstverständnisses seltener expliziert und als Dokumenten bereitgestellt werden.

Tab. 19: Relevanz von Orientierungsgrössen

,(Sehr) starke Orientierung' in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
an den von mir erwarteten Interessen des Publikums	74	61	71	64	68	66
an meinen eigenen Wertvorstellungen und Überzeugungen	63	54	61	60	66	63
am publizistischen Selbstverständnis meiner Redaktion(en)	58	54	57	74	73	74
an den Arbeiten meiner Arbeitskolleg/innen innerhalb der Redaktion(en)	39	32	37	32	37	34
am Angebot anderer Medien	32	43	35	28	38	34
am Urteil meiner Freunde und Bekannten	26	26	26	17	20	19
an den Ergebnissen der Markt- und Publikumsforschung	29	12	24	21	27	25
an den betriebswirtschaftlichen Interessen der Unternehmensleitung(en)	23	23	23	13	25	20
an den Interessen der Werbewirtschaft	13	8	12	1	4	3
an den Interessen der Akteure aus Politik und Gesellschaft	7	14	9	5	7	6

Verschiebt man den Akzent von der Relevanz verschiedener Bezugsgrössen zu der Akzeptanz bestimmter journalistischer Zielsetzungen dann belegt Tabelle 20, dass die eher traditionellen Vermittlungs- und Gestaltungsrollen auf beiden Seiten der dualen Trennlinie auf vergleichbare Weise gewichtet werden. Hier wie dort identifizieren sich die Befragten vor allem mit der passiven Rolle des neutralen Berichterstatters. Hier wie dort wollen Journalistinnen und Journalisten in gleichem Masse kritisieren, vermitteln und kommentieren. Wenn man überhaupt einen Unterschied ausmachen kann, dann reklamieren die SRG-Mitarbeiter für sich eher die mit der Analytikerrolle verknüpften Attribute der Sorgfalt und Genauigkeit, was mit ihren grösseren Zeitressourcen für recherchierende Tätigkeiten (vgl. Tabelle 9) korreliert, während in den privaten Radio- und Fernsehstationen die anwalt-schaftlichen Tugenden des Journalismus höher gewichtet werden.

Tab. 20: Vermittlungs- und Gestaltungsorientierung

„(Sehr) wichtig“ in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
als neutrale/r Berichterstatter/in die Realität möglichst so abzubilden wie sie ist	89	91	90	90	89	89
als Kritiker/in, Fehlentwicklungen und Missstände in der Gesellschaft öffentlich zu	58	67	60	54	58	56
als Analytiker/in komplexe Sachverhalte sorgfältig nachzuprüfen und präzise zu analysieren	51	53	52	78	67	72
als Vermittler/in verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren ein Forum zu geben	42	46	43	48	38	43
als Kommentator/in zur gesellschaftlichen Meinungsbildung beizutragen	39	43	40	43	41	42
als Anwalt/Anwältin mich für die gesellschaftlich Schwachen und Benachteiligten einzusetzen	28	32	29	15	25	20

Das Bild einer gemeinsam geteilten Berufsauffassung setzt sich auch dann fort, wenn man die Befragten die persönliche Wichtigkeit von publikumsbezogenen Rollenselbstbildern vorlegt (vgl. Tabelle 21). Dies ändert sich jedoch, sobald man entweder explizit auf unterhaltungsorientierte Bedürfnisse der Zuhörer und Zuschauer rekurriert oder das Publikum auf seine Rolle als werberelevante Zielgruppe und damit auf den Status eines Mittels zum Zwecke der Gewinnerwirtschaftung reduziert. Die dadurch konstruierten marktorientierten Zielsetzungen lassen sich offenbar in das Selbstverständnis privater Rundfunkjournalisten etwas leichter integrieren als in das Selbstbild eines Angestellten der SRG, insbesondere dann, wenn letzterer für das werbefreie Radio tätig ist.

Tab. 21: Publikums- und Marktorientierung

„(Sehr) wichtig“ in Prozent	Private			SRG		
	Radio	TV	Total	Radio	TV	Total
als Dienstleister/in auf die Bedürfnisse des Publikums einzugehen und zu befriedigen	63	51	60	57	57	57
als Ratgeber/in dem Publikum zu helfen, sich in seiner komplexen Lebenswelt zurechtzufinden	55	59	56	60	56	58
als Animator/in dem Publikum möglichst viel Entspannung und Spass zu bieten	52	39	49	33	38	36
als kostenbewusste/r Informationsunternehmer/in den Medienmarkt effektiv zu bedienen	24	26	24	10	16	14
als Vermarkter/in ein nachgefragtes Produkt möglichst effizient gewinnbringend abzusetzen	14	14	14	4	8	6
als Zielgruppenverkäufer/in ein günstiges Werbeumfeld für die Werbewirtschaft zu schaffen	11	7	10	1	3	2

6. Zusammenfassung

Private Radio- und Fernsehanbieter mit lokal-regionaler Ausrichtung haben sich in den zurückliegenden 25 Jahren einen festen Platz in der Schweizerischen Medienlandschaft erobert und sind aus dieser nicht mehr wegzudenken. Zwei kürzlich vorgelegte Analysen zum Stellenwert der lokalen Radio- und TV-Stationen⁵ können für ausgewählte Räume erstens zeigen, dass ihre Informationsangebote zu einem beträchtlichen Teil einen gezielten Lokalbezug aufweisen und als solche eine funktionale Ergänzung in der Nische zwischen den lokalen Printmedien einerseits und der eher sprachregional ausgerichteten Berichterstattung der SRG-Sender bilden. Im Ergebnis leisten die untersuchten Medien einen zählbaren Beitrag zur publizistischen Vielfalt in den Regionen.

Korrespondierend dazu konnte zweitens belegt werden, dass diese Informationsangebote ihre Nutzerschaft durchaus massenhaft erreichen, obwohl oder gerade weil insbesondere im Radiobereich das rahmende Musikangebot und die daran geknüpften Unterhaltungsbedürfnisse den wichtigsten Beweggrund für die Zuwendung bilden. Geschätzt wird am privaten Lokalrundfunk insgesamt dessen emotionale Nähe sowohl zur Region und als auch zum Publikum

Ungeachtet dieser Erfolgsgeschichte attestierten die angesprochenen Studien den privaten Rundfunkanbietern drittens sowohl auf der Basis von Inhaltsanalysen als auch über den Umweg der Expertenbefragung eine Reihe von Defiziten. Zu den zentralen Kritikpunkten gehören die hohe Gewichtung so genannter Softnews wie Unfälle, Verbrechen oder Sport bei der Themenauswahl sowie die eher am Boulevardstil orientierte Art der Themenpräsentation. Problematisiert werden desweiteren die mangelhafte Qualität der journalistischen Vermittlung in Bezug auf Genauigkeit, Sachgerechtigkeit und Tiefgründigkeit. Schliesslich wird drittens festgestellt, dass es auch den noch jungen Radio- und Fernsehanbieter nicht gelingt, den für jeden Lokaljournalismus schwierigen Spagat zwischen der so zwangsläufigen wie notwendigen Nähe zum Berichterstattungsgegenstand und zu den relevanten Akteuren einerseits und der wünschenswerten journalistischen Distanz und ökonomischen Unabhängigkeit andererseits zufriedenstellen zu meistern.

Als Erklärung der Defizite verweisen die Autoren der Studien ebenso wie die befragten Experten mehr oder weniger pauschal auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Lokalrundfunks sowie die davon abhängigen Faktoren wie etwa die personelle Ausstattung

⁵ Vgl. Bonfadelli, Heinz/Schwarb, Ursula/Widmer, Jean/Boller, Boris (2003): *Publizistische Vielfalt im Lokalbereich*. Zürich.; Bonfadelli, Heinz/Schwarb, Ursula (2005): *Publizistische Vielfalt in Regionen*. Zürich.

oder die Arbeitsbedingungen derjenigen, die in diesem Medienbereich tätig sind. Die Befunde der in diesem Bericht präsentierten Analyse zu den privaten Rundfunkjournalisten und ihrer spezifischen Berufsrealität sind insofern wenig überraschend als sie diese Vermutungen im Grossen und Ganzen bestätigen. Ihr spezifischer Wert besteht allerdings darin, dass sie erstens eine Reihe von Differenzierungen der pauschalen Ursachenzuschreibung erlauben und zweitens durch den Vergleich mit den Medienschaffenden der SRG die strukturellen und individuellen Unterschiede zum öffentlichen Rundfunk quantifizieren können.

So kann etwa mit Blick auf die personellen Ressourcen gezeigt werden, dass ein privater Lokalsender sein Programm erstens mit fünfmal weniger journalistischem Personal realisieren muss als ein Sender der SRG, dabei zweitens deutlich umfangreicher auf die Dienste von freien Mitarbeitern zurückgreift, deren Arbeitspensum drittens in der Regel weniger als 25 Prozent beträgt. Diese knapp bemessenen personellen Ressourcen – so zeigen die Daten zudem – zwingen auf der Ebene der Arbeitsorganisation erstens zu flachen Hierarchie, sie setzen zweitens der Ressortstrukturierung enge Grenzen, sie führen drittens zu einer Konzentration auf weniger arbeitsintensiven journalistischen Aufgaben und sie beschränken viertens den Spielraum für die Entwicklung und Implementierung von Massnahmen zur Sicherung der journalistischen Qualität.

Flache Hierarchien bedeuten die Verlagerung von Führungsverantwortung auf viele Schultern, was für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchaus reizvoll sein kann, sie aber andererseits Ressourcen kostet, die auf dem Konto der eigentlichen journalistischen Aufgaben negativ zu Buche schlagen. Geringe Ressortstrukturierung dagegen verlangt von den einzelnen Journalistinnen und Journalisten dem Profil des Generalisten zu entsprechen, der eine grosse Zahl von Themen fall- und zeitabhängig bearbeiten können muss. Die Folge davon ist jene mangelhafte Sachkenntnis im konkreten Einzelfall, die lokale Akteure aus Politik, Wirtschaft und Kultur dem Lokaljournalismus gerne und immer wieder vorwerfen, insbesondere dann, wenn sie gleichzeitig über persönliche Erfahrungen mit ressort- und themenspezialisierten Redakteuren der SRG verfügen. Zusätzlich verschärft wird dieses Defizit durch die Tatsache, dass private Rundfunkjournalisten den Tagesaufgaben des Produzierens und Präsentierens auf Kosten der zweitaufwendigen Themenrecherche Priorität einräumen müssen. Schliesslich erfordern auch die Formalisierung und Konventionalisierung der journalistischen Qualitätssicherung Massnahmen, deren Erfolg nicht ausschliesslich, aber doch zu grossen Teilen an dafür bereitstehende personelle Ressourcen gebunden ist. Dies gilt für die flächendeckende Gegenrecherche von PR-Material ebenso wie für die kollektiv organisierte Abnahme oder die retrospektive Evaluation von Beiträgen. Auch in dieser Hinsicht können die Daten belegen, dass entsprechende Bemühungen im privaten

Rundfunk zwar durchaus vorhanden, im Vergleich zur SRG aber längst nicht den gleichen Verbreitungs- und Anwendungsgrad aufweisen⁶.

Ein zweiter Erklärungsstrang für die eingangs genannten Defizite des lokalen Rundfunkjournalismus kann mit Bezug auf die vorgelegten Daten bei der Gehaltsstruktur, die durch einen sehr tiefen Durchschnittslohn und eine geringe Streuung gekennzeichnet ist, und bei den begrenzten Qualifikations- und Karrierechancen in diesem Medienbereich ansetzen. Beides ist für die Sender insofern folgenreich, weil sie dadurch erstens bei der Personalrekrutierung gezwungen sind, die Ansprüche an die beruflichen Qualifikationen der potenziellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr tief anzusetzen und statt dessen auf eine hohe intrinsische Motivation zu bauen, und weil sie zweitens bei der Personalplanung eine hohen Fluktuationsrate insbesondere bei den talentierten und ambitionierten Journalistinnen und Journalisten als wahrscheinlich einkalkulieren müssen. Die SRG dagegen spielt sowohl bei der Entlohnung und den flankierenden Sozialmassnahmen als auch hinsichtlich der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten ihres Personals in einer anderen Liga.

Seinen Ausdruck findet dieser Klassenunterschied in den demographischen und berufsbezogenen Voraussetzungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in beiden Anbietersystemen. Der typische Journalist im privaten Rundfunk ist keine 30 Jahre alt, hat bestenfalls das Gymnasium abgeschlossen, verfügt abgesehen von einem Praktikum oder einem Volontariat kaum über eine journalistische Ausbildung. Seine journalistische Karriere hat vor acht Jahren begonnen, in der Regel bei jenem Sender, für den er heute noch tätig ist. Im Gegensatz dazu blickt der typische SRG-Journalist mit seinen inzwischen 43 Lebensjahren auf ein abgeschlossenes Hochschulstudium zurück. Seine Karriere als Journalist hat er vor etwa 17 Jahren entweder bei einem privaten Sender oder gleich bei der SRG begonnen, ist aber spätestens nach fünf Jahren zu jenem Sender gewechselt, bei dem er heute noch in Lohn und Brot steht.

Wie auch immer man diese unterschiedlichen Mitarbeiterprofile beurteilen will, so lässt sich doch feststellen, dass die individuellen Voraussetzungen, mit der die privaten Rundfunkjournalisten ihren Beruf ausüben, diese keinesfalls dazu prädestinieren, die strukturellen Defizite, die sich aus den knappen Personalressourcen ergeben, zu kompensieren. Stattdessen muss davon ausgegangen werden, dass sich die Probleme auf der Struktur- und auf der Individualebene gegenseitig verstärken und in diesem Zusammenspiel die Ursachen für die eingangs zitierten Defizite des Privatrundfunks zu sehen sind.

⁶ Die Zusatzstudie von Wyss (vgl. Fussnote 1) konnte zudem zeigen, dass die Anwendung der vorhandenen Strukturen der Qualitätssicherung im privaten Rundfunk häufig ausgesprochen schematisch erfolgt und subjektiv als lästige Pflicht wahrgenommen wird.

Sofern man an der Verringerung dieser Defizite und damit an der Erhöhung der Programmqualität im privaten Rundfunk interessiert ist, legen die präsentierten Befunde und die darauf aufbauende Argumentation nahe, den Hebel bei den existierenden Anreizsystemen anzusetzen. Wie sowohl die Strukturdaten als auch die subjektiven Angaben zur Berufszufriedenheit zeigen, besteht entsprechender Optimierungsbedarf nicht nur bei der Bezahlung, sondern auch in den Bereichen der internen und externen Weiterbildung, der beruflichen Sicherheit und der Karriereperspektiven. Entsprechende Massnahmen würden ohne Zweifel dazu beitragen, die Attraktivität einer Tätigkeit im privaten Rundfunk massgeblich zu steigern, womit eine zentrale Voraussetzung geschaffen wäre, um einerseits ambitionierte und talentierte Mitarbeiter längerfristig binden zu können und andererseits erfahrene und gut ausgebildete Journalisten, die bisher mit gutem Grund einen grossen Bogen um lokale Radio- und Fernsehstationen gemacht haben, anzuziehen.